



DIE ENGELSPRINZESSIN

»Ich hatte Angst, etwas über meine Hellsichtigkeit, die mit einer Hochsensibilität einhergeht, zu erzählen«, sagt Märtha Louise, Prinzessin von Norwegen, doch seit ihrem Outing fühle sie sich frei. So hat sie zusammen mit ihrer ebenfalls hellsichtigen Freundin Elisabeth Nordeng schon mehrere esoterische Bücher über Hellsichtigkeit und Engel geschrieben. In ihrem neuen gemeinsamen Buch »Hochsensibel geboren« redet sie offen über die Belastungen, die eine derartige Hochsensibilität mit sich bringt, insbesondere, wenn man in ein Königshaus hineingeboren wurde und mehr in der Öffentlichkeit steht, als einem lieb ist. Die beiden Engelsautorinnen erzählen, wie sie der Reizüberflutung Herr geworden sind, wie sie es gelernt haben, Gerüche, Gefühle, Farben, die sie ungefiltert wahrnehmen, positiv im Alltag zu nutzen. Sie geben Tipps, wie man besser mit seiner Umgebung klarkommt, und untermauern ihre Erlebnisse mit praktischen Übungsvorschlägen und Forschungsergebnissen auf dem Gebiet der Hochsensibilität. Zudem haben die beiden Frauen in Oslo ein esoterisches Zentrum aufgemacht, in dem sie als Geistesheilerinnen Menschen u. a. beibringen, mit Engeln zu kommunizieren, um ein »wunder«volles Leben zu führen. Während

viele Landsleute ihre Prinzessin spöttisch belächeln, hält sich das Königshaus mit Kommentaren dezent zurück. Die heute 47-jährige Märtha Louise wollte nie die Prinzessin auf der Erbse sein. Nach der Heirat mit dem bürgerlichen Schriftsteller Ari Behn, von dem sie mittlerweile geschieden ist, verzichtete sie auf die jährliche Apanage und verdient seitdem ihr Geld als Geschäftsfrau. Viele werfen ihr vor, sie missbrauche ihren Titel als Prinzessin, um ihre Bücher zu vermarkten. Doch mit Spott oder Vorwürfen ihrer Umwelt habe sie gelernt zu leben. »meine Hochsensibilität ist meine größte Stärke geworden, denn ich spüre sofort, was in meiner Umgebung los ist«. Ob die beiden von allen guten Geistern verlassen sind oder nicht – eines lässt sich nicht leugnen: Ihre Bücher sind in Norwegen ein Erfolgsschlag. So erscheint dort im Oktober ihr neues Buch über hochsensible Kinder. (sf)

Prinzessin Märtha Louise und Elisabeth Nordeng: Hochsensibel geboren (Født sensitiv).

Aus dem Norwegischen von Hedwig M. Binder. Goldmann Verlag, 270 S., 12 €.

SCHRECKLICHE GEHEIMNISSE

Vor zehn Jahren überlebte Nora wie durch ein Wunder den Sturz aus einem Hochhaus. Sie erinnert sich kaum an dieses schreckliche Ereignis. Inzwischen führt sie das Leben, von dem sie immer geträumt hat: Sie schreibt erfolgreiche Selbsthilfe-Bücher, hat einen wunderbaren Ehemann, zwei süße Kinder, wohnt in einer herrschaftlichen alten Villa in einem Vorort Stockholms. In den sozialen Medien vermittelt sie ein perfektes Bild von sich selber. Doch als im Haus gegenüber eine neue Nachbarin einzieht, geraten die Dinge aus den Fugen. Die Vergangenheit holt Nora ein, ihre Idylle bröckelt. Was hat ihr Mann mit der neuen Nachbarin Klara zu tun? Auf einmal beginnt sie, sich an Details des Unfalls zu erinnern. Was, wenn es damals gar kein Unfall war? Langsam aber sicher fängt sie an, immer mehr an ihrem eigenen Verstand zu zweifeln. Es ist ein Buch über Fassaden des vermeintlichen Glücks hinter denen sich Menschen mit ihren Schwächen und dunklen Geheimnissen verstecken. Es ist der erste Roman der Schwedin Rebecka Edgren Aldén, die vorher für Frauen- und Elternzeitschriften geschrieben hat. Spannend schildert sie, wie die Selbstdarstellung im Netz und die damit verbundene soziale Anerkennung wie eine Droge wirken kann, für die viele fast alles tun. Als Leser ahnt man früh, um was es geht, doch der Schluss auf den letzten Seiten kommt dann doch sehr unerwartet und lässt einen sehr unbehaglich zurück. (sf)

Rebecka Edgren Aldén: Die achte Todsünde (Den åttonde döds synden). Aus dem Schwedischen von Kerstin Schöps. btb Verlag, 352 S., 10 €.



EIN LEBEN VOLLER GLÜCK UND TRAUER

Die 96-jährige Doris lebt in einem Altersheim in Stockholm und hat in ihrem roten Adressbuch, das sie 1928 von ihrem Vater geschenkt bekam, die meisten Namen durchgestrichen, denn alle ihre Freunde sind bereits tot. Um ihrer Einsamkeit zu entrinnen, beschließt sie, anhand der Einträge ihre Geschichte aufzuschreiben, welchen Menschen sie begegnet ist und welche ihr viel bedeutet haben. Es ist ein erlebnisreiches, aber auch entbehrungsreiches Leben, das sie in Paris, New York und Stockholm verbracht hat. Während des Zweiten Weltkrieges verliert sie Allan, ihre große Liebe, aus den Augen. Sie bleibt daraufhin ihr Leben lang allein. In diesem Buch werden sowohl die Gegenwart (der Alltag im Heim mit der zum Teil sehr demütigenden Pflege) als auch die Vergangenheit (das bewegte Leben von Doris) geschildert. Es ist eine sehr feinfühlig und berührende Erzählung über Sehnsucht, Liebe, Trennung, Freundschaft, Lachen, Weinen, das Alter(n) und die damit verbundene Einsamkeit. Die Idee zu diesem Buch hatte die schwedische Autorin Sofia Lundberg, als die Schwester ihrer Großmutter starb und sie ihr Adressbuch fand. »Ich habe nur geweint, als ich die ganzen durchgestrichenen Namen gesehen habe.« Die 44-Jährige schildert in ihrem Debütroman die Protagonistin mit sehr viel Würde und Wärme, die trotz aller Widrigkeiten das Leben geliebt und als schön empfunden hat. Lundberg ist es wichtig, alten Menschen mit ihrer großen Lebenserfahrung Respekt entgegenzubringen und sie nicht als Belastung zu empfinden. (sf)

Sofia Lundberg: Das rote Adressbuch (Den röda Adressboken). Aus dem Schwedischen von Kerstin Schöps. Goldmann Verlag, 352 S., 20 €.

LIVE-BEGEGNUNG MIT JESUS

Charlotte Rørth ist eine dänische Journalistin mit scharfem Intellekt, gesundem Menschenverstand und Atheistin. Und dennoch ist es ihr passiert: Sie ist Jesus begegnet. Aus heiterem Himmel. In einer kleinen Kapelle im spanischen Úbeda traf sie ein »gewaltiger gelber Lichtstrahl vom Himmel« und sie erkannte darin Gottes Sohn. Dieser Grenzerfahrung versucht sie in ihrem Buch auf die Spur zu kommen. Dazu spricht sie mit Wissenschaftlern, Psychologen und Theologen. Ihr Fazit: Die Jesus-Erscheinung bleibt unerklärbar. Als Journalistin fühle sie sich jedoch verpflichtet, mit diesem Buch andere an diesem Geschenk, das ihr gegeben worden ist, teilhaben zu lassen. Das macht sie zuweilen etwas zu ausschweifend, drückt aber damit ihre Verwirrung und Erklärungsuche aus. Ihren mittlerweile unerschütterlichen Glauben an Gott zog sie auch nicht in Zweifel, als sich einer ihrer drei Söhne mitten in ihrem Erfolg als Jesus-Autorin das Leben nahm, »es ist ein unfassbarer Schmerz, doch ich weiß, dass es meinem Sohn jetzt gut geht, wo er ist«. Als Leser schwankt man zwischen Skepsis und Neugierde. Wird

das Buch in anderen Ländern etwas verhaltener aufgenommen, war es in Dänemark dagegen sofort nach Erscheinen ausverkauft. Rørth bekam über tausend Zuschriften von Menschen, die auch von dieser göttlichen Erfahrung berichteten. So verwundert es nicht, dass in ihrem Heimatland inzwischen ihr zweites Buch »Vi mødte Jesus« (Wir haben Jesus getroffen) erschienen ist. Doch unabhängig von ihrer persönlichen Jesus-Begrennung liefert die 56-Jährige viele Denkanstöße und bricht auch eine Lanze dafür, dass alle Religionen miteinander in Dialog treten sollten. »Ich möchte nicht missionieren, aber anderen Menschen die Augen öffnen gegenüber dem Fremden, dem, was wir nicht sofort verstehen.« (sf)

Charlotte Rørth: Die Frau, die nicht an Gott glaubte und Jesus traf (Jeg mødte Jesus. Bekendelser fra en modvilligt troende). Aus dem Dänischen von Bernd Kretschmer. Gütersloher Verlagshaus, 224 S., 20 €.

NEU ERFUNDENER SCHWEDEN-POP SEXY UND KEIN BISSCHEN TRAUERIG

Sie ist wieder da! Nach vier Jahren präsentiert Lykke Li ihr viertes Studio-Album »So Sad So Sexy«. Die Schwedin erfindet sich in gewohnter Manier auch hier wieder neu und hat so einiges an Hitpotenzial in petto. Da wundert es kaum, dass sie diesmal auf dem Sony-Label RCA Records veröffentlicht. Lykke Li ist gereift. Die »No Rest For The Wicked«-Hymnen von einst sind schon vergessen. Tiefgründiger ist die 32-Jährige geworden, scheint es. Vom Indie-Elektro-Pop zum souligen Pop und skandinavischen R'n'B (wenn das überhaupt geht) ist es für sie nur ein leichtfüßiger Katzensprung. Typische Anleihen an die 80er und 90er, die die Schweden so lieben, inklusive. Dabei bleibt sie ein bisschen nordisch kühl, zuweilen unantastbar. Ihre zarte Stimme kokettiert dabei ungemein, wenn sie von Herzschmerz beim Titelsong »so sad so sexy« oder »better alone« singt. Die betitelt Traurigkeit bleibt glücklicherweise aber aus. Groovig und mitnehmend wie das mantraartige »Deep End« ist der Tonus der Platte. Trotz entsprechender Allüren schafft Lykke Li den erhofften Sprung auf das Treppchen der Pop-Diven nicht. Doch mit ihrer sehr unkonventionellen neuen Scheibe ist die Schwedin ein hyper-kreativer Baustein der skandinavischen Pop-Szene.

(Christine Birkel)

Lykke Li: So Sad So Sexy (RCA/SONY) 

NORDISCHE FOLK-NEWCOMER

2016 haben sich drei Studierende der Malmöer Musikakademie zusammengetan und ein eigenes Folk-Musikprojekt ins Leben gerufen: Trio Wolski. Ihre Wurzeln liegen hörbar in der skandinavischen Folktradition, finden aber in den gemeinsam komponierten Arrangements eine ganz persönliche Note, losgelöst von starren Genre-grenzen. Zwei Jahre und diverse Folk-Award-Nominierungen später legen die zwei Schweden Hanna Blomberg (Violine) und Petter Freneman (Akkordeon) und der gebürtige Däne Kristian Wolski (Zitter) ihr erstes gemeinsames Album vor. »Late Bloomer« versammelt eine Auswahl aus rhythmisch-beschwingten Folk-Arrangements und Improvisationen, bei denen die Instrumente mal einzeln mal im klangstarken Duett oder Trio die Erzählerrolle übernehmen. Sorgfältig aufeinander eingespielt, kreieren die Musiker eine eigene harmonisch-fröhliche Dynamik und kommen dabei ganz ohne Gesang aus. Besonders ansteckend wird diese Spielfreude in Stücken wie »Wooden Shoes«, »Landmanna Polska« oder »The Orange Dog«, mit denen das Trio auch auf Live-Konzerten zum Tanz aufspielt. (sb)

Trio Wolski: Late Bloomer (Gateway Music)




-  herausragend
-  empfehlenswert
-  gut
-  hörbar
-  mäßig
-  mies

Alle vorgestellten Artikel können Sie auch hier bestellen:
www.nordland-shop.com/Nordis



PERFEKTER SAMÍ-FOLKPOP IM HIER UND JETZT

Schließt man nur einen Bruchteil von Sekunden die Augen, eröffnen sich die wunderschönen Fjelle Laplands vor dem inneren Auge und die Reise beginnt. Selten fließt Musik wie der glasklare Tornio direkt in die Phantasie, wie es das Album »Odda Áigodat / New Times« des Sami-Duos Solju aus dem Norden Finnlands tut. Auf einer Gratwanderung schwingen die Joiks rund um die Geschichten der Gegenwart. Sind dabei stets ausgeschmückt mit scheinbar herkömmlichen Streichern, Piano und Glockenspiel, gefälligen Melodien und Synthies. Streifen wie selbstverständlich Pop, Rock und Rap in den satten Aufnahmen. Scheinbar organisch erwachsen die Aufnahmen aus den Vollblutmusikerinnen Ulla Pirttijärvi und Hildá Länsman. Nichts wirkt gekünstelt, nichts gewollt, kein Folkloreverschnitt. Ihnen gelingt es, mit vielsagenden Stimmen Geschehnisse in Gefühle und (Klang-)Bilder zu verwandeln. Unglaublich perfekt transportiert sich ihre traditionsreiche Kultur in die »neue Zeit«. Ehrlich und lebendig sprüht dabei die Spannung zwischen den Gegensätzen. Bieder ist das nun auf keinen Fall, denn die Tracks sind eingängiger Sami-FolkPop. Und witzig! Möchte man doch zu gerne wissen, welche flirrenden Gedanken das Mutter-Tochter-Gespann zu den glucksenden Lauten bei »Ingeávnnaas / Boyfriend-to-be« gebracht hat. Man kann es wahrlich erspüren! (Christine Birkel)

Solju: Odda Áigodat / New Times (Nordic Notes) 



METALLENES SUMMEN AUS FINNLAND

Auf den zweiten Blick lässt sie sich auf dem Albumcover erkennen, die Königin der Zeit: die Biene. Mit ihrem 13. Studioalbum »Queen Of Time« legen die finnischen Metaller von Amorphis ein intensives Epos über den Aufstieg und Fall der Kulturen vor, beleuchten kosmische Zusammenhänge. Die Biene steht dabei für den Mikrokosmos, der eine große Veränderung, ja, sogar eine Katastrophe auslösen kann. Seit beinahe 30 Jahren packen die Finnen ihre Geschichten von den tausend Seen in eine immer wieder neue Mischung aus Metal, Folklore und Rock – mit Stilwechseln konnten sie in ihrer Laufbahn ja schon immer überraschen. Zum ersten Mal arbeiteten Amorphis nun mit Orchester und Chor zusammen und verleihen ihrem Sound so eine dramatische Tiefe. Und gleich der Opener »The Bees« schwirrt heran und setzt sich hartnäckig ins Ohr: Eine sirenenhafte weibliche Stimme erklingt, bevor Tomi Joutsen sein ge-

waltiges Organ bemüht. Der Mann hat sich den Titel »Skalde« wirklich verdient: Zwischen tiefen Growls und Klargesang unterstreicht er das aufregende Spiel zwischen Härte und Schmelz. »Queen Of Time« zeigt sich dunkel, geheimnisvoll und melancholisch. Manchmal aber auch sanft wie ein Lamm. Nordisch eben. Und in jedem Fall erhaben. (susa)

Amorphis: Queen Of Time (Nuclear Blast)



KLASSIK-TIPP

FINNISCHER IMPRESSIONIST

Denkt man an impressionistisches Notenflirren, dann fallen einem schnell die Namen von Claude Debussy und Maurice Ravel ein. Doch haben die beiden Franzosen diesen in Tönen seltsam wehenden Sonderweg nicht allein für sich gepachtet. Auch der finnische Komponist Selim Palmgren (1878–1951) fühlte sich mit seinem Schaffen diesem Stil verpflichtet. Seine gelegentliche Bezeichnung als »Chopin des Nordens« wird allerdings eher seinem eigenen Tastenspiel wie auch den einst erfolgreichen Miniaturen gerecht als den fünf großen Klavierkonzerten. Es sind höchst eigenständige Kompositionen, die den Meister zugleich von seiner besten Seite zeigen: weite Linien, etwas spröde im Ton, mit geringem volksmusikali-

schem Einschlag und doch reicher Harmonik und einer dunkel timbrierten Instrumentation. Vom übermächtigen Sibelius ist da nur wenig zu verspüren, umso deutlicher aber in der kleinen Pastorale – ein schönes Sommerstück mit betrickend ruhigen Momenten. (mku)

Selim Palmgren,
Klavierkonzert Nr. 4 (April)
und Nr. 5
Janne Mertanen (Klavier),
Pori Sinfonietta,
Jan Söderblom
Alba ABCD 400 (Naxos)

